

„Ich habe ein großes Volk in dieser Stadt“ (Apg 18,1-11 | Die GreifBar-Vision)

Danach verließ Paulus Athen und kam nach Korinth und fand einen Juden mit Namen Aquila, aus Pontus gebürtig; der war mit seiner Frau Priszilla kürzlich aus Italien gekommen, weil Kaiser Klaudius allen Juden geboten hatte, Rom zu verlassen. Zu denen ging Paulus. Und weil er das gleiche Handwerk hatte, blieb er bei ihnen und arbeitete mit ihnen; sie waren nämlich von Beruf Zeltmacher. Und er lehrte in der Synagoge an allen Sabbaten und überzeugte Juden und Griechen. Als aber Silas und Timotheus aus Mazedonien kamen, richtete sich Paulus ganz auf die Verkündigung des Wortes und bezeugte den Juden, dass Jesus der Christus ist. Als sie aber widerstrebten und lästerten, schüttelte er die Kleider aus und sprach zu ihnen: Euer Blut komme über euer Haupt; ohne Schuld gehe ich von nun an zu den Heiden. Und er machte sich auf von dort und kam in das Haus eines Mannes mit Namen Titius Justus, eines Gottesfürchtigen; dessen Haus war neben der Synagoge. Krispus aber, der Vorsteher der Synagoge, kam zum Glauben an den Herrn mit seinem ganzen Hause, und auch viele Korinther, die zuhörten, wurden gläubig und ließen sich taufen. Es sprach aber der Herr durch eine Erscheinung in der Nacht zu Paulus: **Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht! Denn ich bin mit dir, und niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden; denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt.** Er blieb aber dort ein Jahr und sechs Monate und lehrte unter ihnen das Wort Gottes.

Liebe GreifBar-Gemeinde,

vor einem Menschenalter # formulierte der Wiener Psychiater Viktor Frankl einen bemerkenswerten Satz. Er hatte das KZ überlebt und wirkte nun als Arzt, und er

fasste seine eigene Lebenserfahrung zusammen, als er sagte: Wer ein „Warum“ zu leben hat, erträgt fast jedes „Wie“. Mit einem „Warum“ komme ich durch nahezu jedes „Wie“.

Es scheint allerdings, als wäre heute die wichtigste Frage, die man stellen kann, die Frage nach dem „wie“. Wie macht man, was man macht, möglichst gut? Davon ist die Werbung voll, das sind die Bestseller auf dem Buchmarkt.

Ein paar Beispiele gefällig? #####

- ◆ Wie man Freunde findet, fragt seit 100 Jahren Dale Carnegie,
- ◆ aber wichtig ist natürlich auch, wie man richtig gut küssen lernt,
- ◆ entschuldigt, ich meine natürlich, wie man den richtigen Partner vom Herrn findet;
- ◆ oder, tja auch das, wie man ihn wieder los wird.
- ◆ Ein Dauerbrenner ist die Frage, wie man abnehmen kann.
- ◆ Alternativ könnte ich auch fragen, wie ich ein Hamburger werde,
- ◆ oder wie man Deutscher werden kann.
- ◆ Exotischer ist schon die Frage, wie man richtig Sushi essen lernt. Und am allerexotischsten ist die Frage,
- ◆ wie man mit Österreichern klar kommen kann. #[B]

Alles fragt nach dem „Wie“. Viel seltener wird nach dem „Warum“ gefragt. Warum stehe ich morgens auf, warum gebe ich mir so viel Mühe, warum halte ich durch, auch wenn es schwierig wird? Welches „Warum“ ist groß genug, um dafür zu leben, sich einzusetzen, zu opfern, diese wenigen kostbaren Lebensjahre in die Waagschale zu werfen? #

Wenn wir heute wieder über Visionen nachdenken, dann denken wir über das „Warum“ nach. Visionen beantworten die Frage nach dem „Warum“. Weil Visionen uns ein „Warum“ geben, erzeugen sie Passion. Passion ist Leidenschaft, gepaart mit Leidenschaftsbereitschaft. Wer ein „Warum“ hat, muss nicht mehr fragen, wozu er morgens aufsteht, wofür er seine Kraft und seine Ressourcen einsetzt und wieso er auch in schwierigen Phasen nicht aufsteckt. Und wenn Menschen ein gemeinsames „Warum“ haben, dann schweißt sie das zusammen. Die Vision einigt Menschen, die sonst höchst eigensinnig sein können, die es eher auseinander als zueinander zieht.

Zum ersten Mal hörte ich von einer solchen Vision, von einem solchen gemeinsamen „Warum“, als Bill Hybels von den Anfängen von Willow Creek erzählte. Dr. Gilbert Belezikian, kurz Dr. B. unterrichtete ein Collegeseminar über

die Apostelgeschichte und er schilderte in leuchtenden Farben, wie diese ersten Christen lebten, zusammen beteten, feierten, auf Gott hörten, füreinander sorgten, den Armen dienten, ihren Glauben bezeugten und sich durch nichts beirren ließen. Er erzählte, wie die Menschen angezogen wurden von dieser auf Jesus ausgerichteten Gemeinschaft. Und er zeichnete nach, wie einer nach dem anderen hinzukam, sich taufen ließ, wie Menschenleben verändert wurden, eins nach dem anderen, und dann immer mehr, Tausende, bis diese Bewegung über Jerusalem hinauswuchs in die ganze weite Welt. Dr. B. erzählte das, und dann sagte er: Das alles ist bis heute möglich. Gott hat nicht aufgehört, solche Gemeinden ins Leben zu rufen und zu erhalten. Wer von Euch wird sein Leben dafür einsetzen, um mitzuhelfen, eine solche Gemeinde aufzubauen? Und Bill Hybels sagte: Da hatte ich mein „Warum“ gefunden, die Vision von einer Gemeinde, in der Menschenleben verändert werden, geheilt, erneuert, gerettet. Eine Gemeinde, die ganz auf Jesus ausgerichtet ist. So entstand die Willow Creek Gemeinde, die am 12. Oktober 2015 ihren 40. Geburtstag feiert.

Und irgendwann saßen hier in Greifswald 12 Leute im Wohnzimmer des Bischofs und fingen an zu träumen. Wie wäre es, wenn wir auch in Greifswald Kirche für Menschen würden, die noch nie von Jesus gehört haben? Wie wäre es, wenn wir alles täten, was nötig ist, und wenn wir alles ließen, was hinderlich ist, nur mit einem „Warum: Um zu erleben, wie Jesus das Leben von Menschen ändert, um zu sehen, wie Jesus Menschen mit seiner Liebe umfängt, berührt, anspricht, heilt und neu ausrichtet. Und da hatten wir unser „Warum“, die Vision, die bis heute das Herzstück dieser Gemeinde ist. #

Wir haben das von Anfang an mit einem Wort aus der Apostelgeschichte verknüpft, das wir eben schon gehört haben. Paulus ist auf seinen Reisen in Korinth angekommen. Er tut, was er überall tat: Er predigt von Jesus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen. Es geht mal auf, mal ab, es ist nicht einfach in Korinth. Da spürt Paulus mitten in der Nacht, wie Jesus ihn weckt, er wird wach, und er hört, wie eine Stimme, seine Stimme, wie Jesus ihm sagt: **„Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht! Denn ich bin mit dir, und niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden; denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt.“** Dieses kurze Statement, Wort des Herrn, fiel uns damals zu. Wir haben es uns nicht gesucht. Es kam zu uns, aus verschiedenen Richtungen. Und in uns wuchs die Gewissheit. Das ist jetzt für uns. Dieses Jesus-Wort ist nicht mit Paulus zu Ende und erschöpft. Es wandert durch die Zeiten und jetzt ist es bei uns angekommen. Jetzt ist es unsere Vision, unser „Warum“. #

Wenn man dieses visionäre Wort etwas genauer anschaut, dann zeigt sich, dass Jesus uns hier - mindestens - drei sehr unterschiedliche Dinge sagt. Ich zeige Euch das mal hier: (1) Jesus macht ein seelsorgliches Versprechen: Fürchte dich nicht, ich bin mit Dir. (2) Jesus eröffnet eine grandiose Aussicht: Ich habe ein großes Volk in dieser Stadt. (3) Jesus erteilt uns einen riskanten Auftrag: Rede und schweige nicht.

Das möchte ich nun der Reihe nach mit Euch anschauen:

(1) Jesus macht ein seelsorgliches Versprechen: Fürchte dich nicht, ich bin mit Dir.

Für Paulus war das alles andere als leicht. Er hatte eine vielversprechende Karriere geopfert, als er ein Jünger von Jesus wurde. Und Jesus hatte ihm von Anfang an gesagt, dass er würde leiden müssen auf seinem Weg durch die Völkerwelt. Und in Korinth war all das auch eingetreten. Aus der jüdischen Gemeinde haben sie ihn achtkantig rausgeworfen. Später werden sie noch vor den römischen Statthalter zerren, also vor Gericht verklagen. Sein Team ist erbärmlich klein: Aquila und Priscilla, Kleinunternehmer, die der römische Kaiser wegen ihres Glaubens aus Rom vertrieben hatte, Flüchtlinge also, dann noch Silas und Timotheus, zwei Theologiestudenten von außerhalb, Zugereiste also, dann noch Titus Justus, *ein* einziger gebildeter, religiös interessierter Bürger der Stadt, und Krispus, *ein* einziger aus dem religiösen Establishment, der zum Glauben gefunden hatte, sechs Personen, in einer riesigen Metropole, nicht gerade ein Dreamteam.

Jesus nimmt ihn nicht aus dieser schwierigen Lebenslage heraus. Typisch, muss man sagen. Typisch, es geht nicht am Schweren vorbei, es geht nur hindurch. Aber er sagt ihm: Fürchte dich nicht. Und er sagt ihm: Ich bin mit dir. Und wenn man sich nur ein bisschen in der Bibel auskennt, dann klingt das vertraut. Das sind fast wörtlich Sätze, die immer wieder fallen, wenn Menschen mit einem starken „Warum“ auf die Reise gehen. Menschen wie der Landeroberer Josua (Jos 1,9): „Siehe, ich habe dir geboten, dass du getrost und unverzagt seist. Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem“, hörst du, Josua, „in allem, was du tu wirst.“ Das hören Menschen wie der blutjunge Prophet Jeremia (Jer 1,8): „Fürchte dich nicht“ vor den Menschen, die nicht hören wollen, was du zu sagen hast, „fürchte dich nicht [...], denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der Herr.“

Und jetzt hört es Paulus, in Korinth, in der Fremde, in einer pulsierenden, multinationalen Stadt, angesichts von Widerstand und Lebensgefahr. Ich bin mit

dir. Niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden. Ich lege meinen Schutzmantel um dich, ich umstelle dich mit meinen Engeln, ich halte selbst die Wacht. Und sie können dich attackieren, dir den Mund verbieten, dich verprügeln und in den Knast werfen, aber nichts soll dir so schaden, dass du darin untergehst. Am Ende ruht dein Leben immer in meiner Hand.

Bei aller Leidenschaft, dass wir ein „Warum“ haben und eine Vision für diese Stadt, kann uns doch angst und bange werden. Wie soll das alles werden? Wird das Geld reichen? Werden unsere Kräfte reichen? Werden in zwei, drei Jahren auch Menschen sich rufen lassen mitzutun? Werden wir den Nöten gewachsen sein, auf die wir im Ostseeviertel stoßen? Wird man uns beschimpfen, weil wir Jesus lieben und folgen? Bleiben wir beieinander, in Demut und Verlässlichkeit? Kriegen wir das alles hin, unsere kleine Mannschaft aus Flüchtlingen, zugereisten Studenten, wenigen Neugewonnenen aus dieser Stadt und berufstätigen Christen? Werden wir selbst Schaden nehmen an Leib und Seele? Fühlt Ihr das gelegentlich auch? Die Sorge, es könnte einfach nicht reichen, die Angst, was ist, wenn wir das alles vor die Wand fahren? Ich fühle das, und gar nicht mal selten.

Es ist der Seelsorger Jesus, der uns sagt: Ich sehe eure kleine Kraft. Ich sehe, dass ihr ein kleiner Haufen seid. Ich sehe eure Sorge. Ich sehe eure Bedenken. Ich sehe eure Furcht. Aber seid gewiss: Ich bin doch bei euch. Ich lasse euch nicht hängen. Ihr müsst euch nicht fürchten, schaut her, ich bin da. Heute und morgen und in drei Jahren und in fünf Jahren und bis euer Weg zu Ende ist.

So getröstet, kann Paulus auch das zweite hören:

(2) Jesus eröffnet eine grandiose Aussicht: Ich habe ein großes Volk in dieser Stadt.

Dazu ließe sich nun vieles sagen. Ich konzentriere mich auf das, was für unser „Warum“ entscheidend ist. Was ist das also mit dem „großen Volk“? Wenn vom großen Volk die Rede ist, dann ist also die Jesus-Gemeinde gemeint, die nun auch Heiden umfasst, Menschen, denen der Glaube nicht in die Wiege gelegt war, Konfessionslose und Andersgläubige. Kurzum: Jesus sammelt sich ein Volk, er geht durch die Welt von einem Ende zum anderen und ruft Menschen heraus und herein, heraus aus einem Leben fern von Gott, hinein in ein Leben mit Gott. Wenn Jesus von seinem großen Volk spricht, dann geht es darum, dass er fortsetzt, was er schon in den drei kurzen Jahren tat, bevor sie ihn ans Kreuz schlugen. Er geht umher, er findet Menschen, er findet den Zachäus auf dem Baum, die Frau am Brunnen, den

Blinden vor dem Stadttor, er sucht und findet die Fischer am See und die Zöllner am Zoll und die Aussätzigen in den Ghettos, und dann tritt er in ihr Leben und fängt an, alles, alles neu zu machen. Und damit hat er nach Ostern nicht aufgehört, er geht durch die Zeiten und durch die Länder, durch Städte und Dörfer und sucht und findet, und so kommt er auch nach Korinth und dann kommt er auch nach Greifswald. Er sucht und ruft und sammelt sein Volk. Immer ein Menschenleben nach dem nächsten.

Ich möchte uns gerne auf zwei Dinge aufmerksam machen:

Erstens: Jesus sammelt und Jesus hat sein Volk. Es ist sein Werk. Der Bibelausleger Adolf Schlatter schreibt: „Nicht der Apostel erwirbt ein großes Volk für den Herrn; Christus hat es und schickt ihm deshalb durch den Apostel sein Wort.“ Jesus geht durch Korinth und Greifswald und sammelt sein Volk. Er nimmt den Paulus und uns dazu in seinen Dienst. Sein Tun umfasst unser armseliges Tun. Aber am Ende ist er es, der Menschen anrührt, anredet, heilt, rettet und beruft. Es ist sein Volk, nicht unser Volk, und er sammelt es, so sehr wir auch von ihm gerufen und beteiligt werden. Wenn das nicht so wäre, dann wäre unsere Arbeit mit all den Entscheidungen, die wir gerade treffen, ein Ritt auf dem Bodensee, ach was, es wäre der pure Wahnsinn und wir wären zum Scheitern verdammt.

Zweitens: Merkt Ihr auch, dass die Formulierung „ein großes Volk“ noch etwas blass ist? Was ist das für ein Volk? Wir können nur sehen, dass es das Volk ist, in dem Jesus der König ist. Das Volk, das er sammelt, ist die Schar der Menschen, die sich von ihm regieren lassen, für die er königlich sorgt und die wiederum seinem königlichen Willen dienen. So viel können wir sehen, aber sehr konkret ist das nicht. Was heißt das dann für uns, dass wir Jesus zur Hand gehen, wenn er sein großes Volk in Greifswald sammelt? Wen sammeln wir denn da mit ihm? Und wozu?

[Ich glaube, dass ich hier nicht viel weiter predigen kann. Ich glaube, dass wir hier miteinander fragen und suchen sollen, z.B. beim Visionstag, wie dieses große Volk denn aussehen könnte, damit wir es erkennen, wenn wir zukünftig unsere Arbeit neu ausrichten und tun. Ich kann nur ein paar Hinweise geben.]

Ein Hinweis kommt aus einer Gemeinde in San Francisco. Sie hat ihre Vision mit drei kurzen Sätzen illustriert. „Everybody is welcome.“ „Nobody is perfect.“ „With Jesus anything is possible.“ Jeder ist willkommen. Keiner ist ohne Fehler. Alles ist möglich. Ich glaube, dass das vieles von dem trifft, was Paulus in Korinth tat: Jeder

ist willkommen, auch der Heide, auch die ehemaligen Sklaven, die Prostituierten wie die gebildeten griechischen Bürger, wie die römischen Soldaten. Jeder ist willkommen. Und zwar mit allem, was er oder sie mitbringt. Denn das haben wir doch selbst erkennen müssen: Wir sind alle alles andere als vollkommen. Bei uns muss man nicht mit sauberer Weste kommen. Bei uns braucht man kein brillantes Schulzeugnis als Eintrittskarte. Bei uns muss nicht alles glatt gegangen sein im Wirrwarr der Beziehungen. Nobody is perfect, wir selbst am allerwenigsten, willkommen im Club! Aber „anything is possible with Jesus“. Es kann so viel heil und neu werden, ganz allmählich oder urplötzlich, wir haben es ja mit Jesus zu tun. Wir dürfen kommen, wie wir sind, aber Gott sei Dank, wir müssen nicht so bleiben wie wir sind.

Wie wäre es, wenn wir dafür in der Stadt berühmt wären: das ist das Völkchen von Jesus, bei denen ist jeder willkommen, keiner vollkommen, aber da tun sich ungeahnte Möglichkeiten für Menschen auf. Das sind doch unsere besten Stunden, wenn es mal gelungen ist: eine junge Akademikerin findet den Glauben, ein iranischer Flüchtling findet Gemeinschaft, ein Kind aus der Platte findet seine Gaben, Jugendliche finden mehr als ein Leben mit Hartz IV, und ich möchte diese Geschichten ohne Ende weiter erzählen können, während ich staunend zuschauen, wie Jesus sein Volk sammelt. Professoren tut sich der Himmel auf, die eben noch dachten, wir seien allein im Universum. Menschen, die sich nutzlos fühlten, erkennen, dass sie wichtige Stützen sind im Volk von Jesus. Andere haben schlimme Erfahrungen hinter sich und erleben zum ersten Mal, was es ist, von Liebe umgeben zu sein. Paare versöhnen sich. Einsame finden Gemeinschaft. Gedeimütigte schauen stolz auf ihre neue Rolle als Bürger des Jesus-Volkes. Und es hört einfach nicht mehr auf. Es hört nie mehr auf. Und alle zusammen haben ein „Warum“: Vielleicht haben wir immer zuwenig vom „Wie“, aber in uns brennt ein „Warum“.

[Ich könnte es auch so sagen: Das Volk, das Jesus sammelt, ist der Ort, an dem das Vaterunser erhört wird. Da sind Menschen in unserer Stadt, deren Leben getragen ist von der väterlichen Liebe Gottes und Tag und Nacht rufen sie ihn an: Unser guter, großzügiger und starker Vater. Und sie sehnen sich danach, dass sich Gottes guter Wille in ihrem Leben breit macht und Stück für Stück alles zurecht bringt. Und sie erleben, wie der Himmel auf die Erde kommt, wie Menschen das Brot bekommen, das sie brauchen. Schuld wird vergeben, untereinander wird bereitwillig und großzügig verziehen, man spürt, wie sich das Dunkle und Böse aus dem Viertel zurückzieht. Menschen werden so stark, dass sie den Versuchungen widerstehen können, die früher ihr Leben versklavt hatten. Und Sonntag für Sonntag klingt es laut, manchmal schief, aber immer von Herzen, in den Himmel hinauf: Ehre sei Gott

in der Höhe, denn ihm gehören Macht und Herrlichkeit in Ewigkeit. Und jetzt wäre es doch nett, mal das eine oder andere „Amen“ zu hören. Das ist es, worum es geht: das große Volk von Jesus.]

(3) Jesus erteilt uns einen riskanten Auftrag: Rede und schweige nicht.

Das ist nun das letzte. Erst gibt es ein seelsorgliches Versprechen, dann eine grandiose Aussicht und zum Schluss einen riskanten Auftrag. Jesus sagt zu Paulus, der offenbar genau das gebraucht in dieser Nacht, weil vielleicht der Zweifel nach seinem Herzen griff: So, Paulus, und jetzt möchte ich, dass du mutig weitergehst. Schweige nicht, sondern rede, bring die gute Nachricht zu allen, lass dir von keinem den Mund verbieten.

Nun könnten wir sagen, ja, das ist ja schön und gut, aber Jesus hat das eben dem Paulus so aufgetragen, ihm allein, den anderen nicht. O.k., dann sage ich es mal so: Ich glaube nicht nur mit Luther an das allgemeine Priestertum der Gläubigen, ich glaube an dieser Stelle auch an unser allgemeines Paulinertum, das allgemeine Paulinertum der GreifBar-Leute. Darum gilt auch jedem und jeder hier die Frage: Bist du dabei? Dann schweige nicht, sondern rede und bring die gute Nachricht zu den Menschen in deiner Lebenswelt, lass dir von keinem den Mund verbieten.

Und jetzt kommen die Dinge für mich am Ende auch zusammen. Ohne ein „Warum“ geht hier gar nichts. Was ist, wenn wir kein „Warum“ haben? Wenn wir kein „Warum“ haben, haben wir auch keine Leidenschaft. Ohne ein „Warum“ ist es nicht die Freude, die uns bewegt, dann bleibt nur unbarmherziger Druck. Wenn wir kein „Warum“ haben, dann schauen wir in unser Portemonnaie und sagen: Nein, das ist es mir am Ende nicht wert. Ach, ich investiere mein wenig Geld in andere Dinge. Wenn wir kein „Warum“ haben, dann schauen wir in unseren Kalender und sagen: Nein, das ist es mir am Ende nicht wert. Ach, ich investiere meine wenige Zeit lieber in anderes. Wenn wir kein „Warum“ haben, dann schauen wir auf unsere Prioritäten und sagen: Nein, ich bleibe in der Gemeinde lieber am Rand. Wenn wir kein „Warum“ haben, dann schauen wir auf unsere Beziehungen und sagen: Ich lebe lieber in zwei Welten, der frommen am Sonntag und von der müssen meine Freunde im Alltag nichts wissen. Und daran ändert sich nichts, nicht durch Predigten und Gespräche oder gefürchtete Kaffeeverabredungen mit den Leiterinnen. Erst wenn das „Warum“ mein „Warum“ geworden ist, erst wenn ich angesteckt bin von der Vision, die Jesus hat, für Paulus, für Luther, für Willow Creeek und für GreifBar, erst wenn das auch meine Vision ist, dann ändert sich etwas. Dann ändert sich mein

Blick in mein Portemonnaie, meinen Kalender, meine persönlichen Ziele und meine Beziehungswelt.

Dann aber steht Jesus da und sagt: Ich suche noch immer Leute, die mit mir unterwegs sind. Und wir sind durch ausreichend viele Täler gegangen, haben oft genug vor dem Aus gestanden um zu wissen: Wir wissen, dass wir es eigentlich nicht drauf haben. Wir sind nicht besonders heilig, wir sind nicht besonders geistlich, wir sind nicht besonders clever, wir sind nicht besonders gut ausgestattet, wir haben Narben, Ecken und Kanten, Sturheiten, Engstirnigkeiten, beste Voraussetzungen, durch den nächsten Ego-Tripp alles vor die Wand zu fahren. Und doch sagt Jesus: mit dir, mit dir und mit dir - ich gehe mit euch durch diese Stadt. Wirst du dabei sein?

Und da machen wir einfach weiter. Wir hören weiter zu. Wir beten weiter. Wir dienen weiter. Wir laden weiter ein. Wir machen uns weiter die Hände schmutzig. Wir investieren unser Zeit. Wir überschreiten Grenzen. Wir bezeugen mit klopfendem Herzen Jesus. Wir bleiben treu. Wir kommen zusammen. Wir hören nicht auf.

Also frage ich dich, Gemeinde, wirst du gehen? Wirst du lieben, und Gott zuhören und anderen dienen, wirst du Menschen ermutigen, wirst du für die Menschen dieser Stadt auf den Knien liegen, wirst du das alles tun - für die Menschen, die Gott in deine kleine Lebenswelt gestellt hat, in dein Labor, deinen Wohnblock, dein Uni-Seminar, deinen Sportverein, deinen Italienischkurs, dein Fitnessstudio? Wirst du Gott bitten, dass er dich zu einem mutigen Menschen macht, der geistliche Gespräche führt? Wirst du mitmachen, bei der Vision, die Jesus dieser Gemeinde vor 13 Jahren gegeben hat, wirst du dich dazustellen und dabei sein, wirst du Gott bitten, dir auf die Schulter zu tippen, wenn der heilige Augenblick gekommen ist, einen anderen Menschen anzusprechen und zu sagen: He, ich gehöre zu einer Glaubensgemeinschaft, und wir hätten dich so gerne dabei, komm doch mal vorbei, am Sonntag in der Stadthalle oder danach in unseren neuen Räumen, wir sind da gerade reingezogen, und das ist ziemlich cool? Wenn wir Elfi hören oder Sahin, dann hören wir von dem Wunder, dass Jesus in das Leben von Menschen hineinspricht und sie plötzlich Vertrauen zu ihm fassen und es ändert sich so viel, ihnen geht das Herz auf und sie haben eine innere Heimat, die ihnen so viel Kraft gibt, und wenn wir Elfi und Sahin hören, dann wünsche ich mir, dass wir mehr solche Geschichten hier hören können. Geht es euch nicht auch so? Nicht weil wir müssen, nicht weil das unsere religiöse Pflicht ist, nicht unter Druck, aber aus der schieren Freude zu sehen, wie Jesus im Leben von Menschen heute wirkt. Weil wir

ein „Warum“ haben, weil uns eine Vision ins Herz gepflanzt ist. Und weil wir dieses „Warum“ haben, darum werden wir auch in Zukunft jedes „Wie“ ausprobieren, um Menschen zu dienen, sie neugierig zu machen, ihnen die Liebe von Jesus zur Erfahrung werden zu lassen, in ihren Nöten beizustehen. Jedes „Wie“! Und ich denke mir, dass wir das konkret machen sollten, indem wir nicht nur darüber nachdenken, wie wir in den nächsten 5 Jahren etwa 200.000 € für die Miete zusammenbringen, sondern wir in den nächsten 5 Jahren - sagen wir: - 101 Menschen neu gewinnen, taufen und in unserer GreifBar-Gemeinde beheimaten. Warum 201? Die kleine 1 am Ende erinnert uns: Jeder und jede Einzelne zählt! Wir haben ein paar großartige Ideen für die nächsten Events in der Stadthalle, das wird wieder ein Feuerwerk werden, und ich kann euch nur ermuntern, euch und euren Freunden das nicht entgehen zu lassen. Aber es ist nur ein „Wie“ für unser großes „Warum“. Wir werden mit unseren kleinen Mitteln jedes „Wie“ ausprobieren. Das ist unser „Warum“: dem Evangelium von Jesus dienen, ihm zur Hand gehen, wenn er sein großes Volk sammelt. Und Jesus fragt dich: Bist du dabei?